



ISABELL
STEINBÖCK

Überdimensionierte Grashalme flimmern über eine breite Video-Leinwand; die Bühne ist ausgefüllt mit Impressionen einer Wiesenlandschaft. Optisch wirkt dieser Film wie aus der Insekten-Perspektive, entsprechend animalisch verhält sich das Tänzer-Duo: Schlängelnd bewegen sich Frau und Mann vorwärts, drücken ihre Köpfe wie Regenwürmer in den mit Erde bedeckten Boden, geben kehlige Laute von sich.

Stephanie Thiersch erweitert den Bühnenraum, indem sie Medienkunst mit Choreografie verschränkt. „Nature Morte“, ein Stück aus ihrer aktuellen, dreiteiligen Produktion „The Happy Living Trilogy“, uraufgeführt im *Tanzhaus NRW*, ist dafür nur ein Beispiel von vielen. „Meine erste Choreografie war schon eine Verbindung von Tanz und

Zwischen den Bildern

Die Kölner Medien-
künstlerin und Choreografin
Stephanie Thiersch

Medien“, erzählt die 41-Jährige, die den Traum einer klassischen Tänzerinnen-Karriere früh aufgab. 18 Jahre alt war die Hessin, als sie die Ballettschule des Wiesbadener Staatstheaters verließ, weil ihr Körper den harten Anforderungen des Bühnentanzes weder standhalten konnte, noch wollte. „Schon damals habe ich mit der Super8-Kamera meines Vaters kleine Filme gedreht“, erinnert sie sich schmunzelnd. „Aber wohin mein Weg führte, war nicht klar.

Für mich war das einfach ein großes Experimentierfeld.“

So sehr die Medien sie auch begeistern, vom Tanz kann die junge Frau nicht lassen und geht daher erst einmal nach Frankreich, wo sich der zeitgenössische Tanz entwickelt, bevor er auch in Deutschland die Bühnen erobert. Am *Centre Choréographique National* von Montpellier studiert Stephanie Thiersch u.a. bei dem Tänzer und Choreografen Dominique Bagouet, der für die Geschichte des modernen Tanzes in Frankreich etwa ebenso bedeutsam ist, wie Pina Bausch für das deutsche Tanztheater. Dem etablierten Stadttheater kehrt Stephanie Thiersch schon damals den Rücken, tritt stattdessen mit dem spanischen Theaterensemble *La Fura dels Baus* im Straßentheater auf und schließt zugleich an der Uni-

Foto: Martin Rottenkolber

versität Mannheim ihr Studium in Romanistik und Medienwissenschaften ab; für ihre Masterarbeit über das neue Genre Videotanz erhält die Studentin den Wissenschaftspreis der Uni Mannheim. Bei der renommierten *VALIE EXPORT* an der *Kunsthochschule für Medien* in Köln schließt sie danach ein Postgraduiertenstudium ab. 2001 wird „Georgia“, eine Arbeit ihrer 1998 gegründeten Kompanie *MOUVOIR*, mit dem Deutschen Videotanzpreis ausgezeichnet; für ihre Bühnenarbeit erhält die Choreografin den *Förderpreis für Kunst des Landes NRW*.

Ihre künstlerische Entwicklung beschreibt Stephanie Thiersch rückblickend so: „Als ich angefangen habe, eigene Stücke zu kreieren, war ich ganz nah am Thema Medialität, Intermedialität, Transmedialität. Dann gab es irgendwann mal einen großen Rutsch zu uns umgebenden Medienrealitäten und speziell zu Ikonographien des Weiblichen: Das Bild der Frau, und natürlich auch das medial verbreitete Bild der Frau.“ „Under green Ground“ ist in diesem Kontext entstanden, ein Solostück für die charismatische Tänzerin Alexandra Naudet. Frauenfiguren kommen auf die Bühne, choreografiert in starken Posen und eindringlichen Szenen. Von Botticellis Venus über die nackte Dame in Monets „Frühstück im Freien“ bis hin zur Porno-Queen wird Weiblichkeit in ihrer Diversität deutlich – bildhaft, und das, obwohl die Choreografin auf Film- oder Fotomaterial hier vollkommen verzichtet. Ein berührendes, kritisches, aber auch ironisches Stück, für das Stephanie Thiersch den *Kölner Tanztheaterpreis* erhielt. Bis heute feiert *MOUVOIR* mit dieser Produktion international Erfolge.

„Thematisch orientiere ich mich an Sujets, die gerade brennen“, erklärt die Choreografin. Zuletzt beschäftigte sie sich mit dem Verhalten von Individuen in der Gruppe sowie mit Nachahmungsmethoden, „also eher mit gesellschaftspolitischen Mechanismen“.

Zurücklehnen kann sich das Publikum bei ihr kaum; suchen und entdecken sollen die Zuschauer. „Interessant wird es für mich, wenn Bilder so entgrenzend wirken, dass sie in den Körper übergehen und der Körper übergeht in die Medien.“

Theoretisch fundiert sind die Werke der Geisteswissenschaftlerin bis heute. „Nature Morte“ etwa ist inspiriert von dem französischen Anthropologen Marc Augé. „Er spricht von den *non lieux*, den Nicht-Orten. Also Orte, die keine wirkliche Definition haben, die keine gewachsene Geschichte vorweisen können, und die so im luftleeren Raum schweben. Wie austauschbare und anonyme Parkplätze, oder Feldwege, die eine Funktionalität haben, aber eine Zwischenwelt beschreiben: Ist das jetzt urban oder immer noch Natur?“

Einkaufswagen stehen verlassen auf Beton, halb fertig gebaute Häuser flimmern über die Leinwand, davor liegt die Tänzerin Viviana Escalé, halb Mensch, halb Tier. Ihr Partner Valenti Rocamora i Torà versucht sie wiederzubeleben, verzweifelt. Nicht nur ihre Regungslosigkeit irritiert; das Fehlen der Natur scheint diese Wesen völlig aus der Bahn zu werfen. „Das kenn ich nicht“, würgt der Tänzer hervor – urbane Existenz, weit weg von Ursprung und Natur. Auf der Suche nach kommerziellem Glück scheint sich der Mensch selbst fremd geworden zu sein.

Drei verschiedene Perspektiven wirft die Choreografin auf das „Glück“ in ihrer „Happy Living Trilogy“: „White Landing“, lässt die Tänzerin I-Fen Lin Kindheitserlebnisse Revue passieren. Dia-Projektionen zeigen die Darstellerin als Baby, drapiert wie eine Puppe neben einer riesigen Torte, und Jahre später, aus vollem Halse lachend. Ihre Stimme aus dem Off ergänzt die Aktion auf der Bühne, wenn die Tänzerin mit verrenkten Gliedern, zuckend auf einem Flokati liegt, oder lauernd ins Publikum blickt, als wolle sie das Ver-

hältnis von Darstellerin und Publikum umkehren.

„Mir war relativ schnell klar, dass das Thema Glück viel zu allumfassend ist, als dass ich es auf eines fokussieren könnte, und ich wollte nicht analytisch oder psychologisch vorgehen“, erklärt Stephanie Thiersch ihre Entscheidung für die Trilogie. Alle drei Choreografien eint ein gewisser Pessimismus: Das Glück macht sich rar, wenn es darum geht, wie sehr sich die Mutter einen Sohn statt der Tochter gewünscht hat. Dass sich das Mädchen auf der heimischen Hühnerfarm um behinderte Tiere kümmern muss, macht es nicht gerade besser.

Das dritte Stück des Abends, „Near Miss“, zeigt nach „Nature Morte“ drei Tänzerinnen im Nebel. Scheinbar schwerelos lässt sich das Trio über die futuristische Bühne treiben, originell beleuchtet von ferngesteuerten Autos. Wie surreale Installationen wirken die drei Körper, wenn sie sich, wie magnetisch angezogen, immer wieder neu zusammenfügen. Scurril, wie sie sich die langen, wirren Haare ins Gesicht ziehen und dabei als eine Art indische Gottheit auftreten, mit drei Köpfen und sechs Armen, bellend wie Hunde.

„Die Happy Living Trilogy entstand aus dem Bedürfnis heraus, dem Glück als Zustand auf die Spur zu kommen“, erläutert Stephanie Thiersch. Glück versteht die Künstlerin vor allem gesellschaftskritisch, als Dogma. „In allem, was uns umgibt, wird das Glück sehr überhöht. Wer nicht von sich behaupten kann, glückliche Kinder zu haben, eine glückliche Partnerschaft, glückliche Sexualität, sehr viel Glück im Beruf – oder zumindest danach zu suchen – schwimmt gegen den Strom. Das finde ich problematisch.“

Stephanie Thiersch findet für ihre Produktionen eindrucksvolle Bilder, ohne immer alles selbst machen zu müssen. Die Darstellung seelenloser Orte in

11 „Nature Morte“ aus der „Happy Living Trilogy“ (2011).



Foto: Tom Trabnow

2 | Stephanie Thiersch.

„Nature Morte“ etwa hat sie dem Videokünstler und Bühnenbildner Martin Rottenkolber überlassen – obwohl, oder vielmehr weil sie es auch selbst tun könnte. „Die Auseinandersetzung mit Medien-Künstlern verschafft Zugang zu anderen Welten, denn, wenn man lange arbeitet – unsere Kompanie gibt es jetzt seit 14 Jahren – entwickelt man einen Stil, in dem man sich sehr wohl fühlt, der gut funktioniert. Und dann ist die intellektuelle und hand-

werkliche Auseinandersetzung mit Künstlern, die anders über Themen nachdenken, sehr bereichernd – wie es mit dem Ko-Choreografen Juan Kruz Diaz de Garaio Esnaola in ‚Nature Morte‘ war. Das eröffnet die Möglichkeit, sich noch einmal neu zu denken.“

Als Beispiel nennt die Choreografin ihre letzte große Produktion: „As if – we would be“, ein Tanzstück, dem eine lange dokumentarische Recherche vorausging. Eingeladen vom Goethe-Institut war Stephanie Thiersch in den vergangenen Jahren als Künstlerin und Dozentin immer wieder im Ausland unterwegs, diesmal in Tansania. Die Videos hat Angela Melitopoulos gedreht, eine Medienkünstlerin, die viel mit dem Format des Video-Essays arbeitet. „Wir haben eine Art assoziativen Parallelismus versucht, in der Form, dass nicht nur der Tanz auf das Bild reagiert und das Bild auf den Tanz, sondern, dass es Bilder und Bewegungsmaterial gibt, das sich spiegelt und assoziativ zusammengehört. Die Filmräume stehen im Dialog miteinander über zwei Screens. Der Bühnenraum ist ein weiterer Raum, vielleicht sogar mehrere Räume, in denen etwas erzählt wird und die wiederum mit den Screens ‚sprechen‘.“

Offen für Neues und immer in Bewegung, aber auch selbstkritisch und auf sympathische Weise uneitel wirkt Stephanie Thiersch, wenn sie ihre Arbeit reflektiert, etwa, wenn sie erklärt, weshalb sie in ihren Stücken bald nicht mehr selbst als Tänzerin auf der Bühne stand: „Ich habe nie zu den Tänzern gehört, die so großartig waren, dass sie alles miteinander verbinden können. Ich war nie so gut, dass ich mich darauf hätte ausruhen können. Es gibt so großartige Tänzer und Schauspieler, die Welt verliert mich nicht“, lacht sie.

Stattdessen profitiert sie von langjähriger Zusammenarbeit mit Musikern und erfahrenen Darstellern; gemeinsam suchen sie immer wieder neu nach Bewegungsvokabular, das dem jeweiligen Stück entspricht. „Natürlich sind Technik, Flexibilität, Charisma, Ausdruck und Persönlichkeit wichtige Elemente“, beschreibt Stephanie Thiersch die Qualität ihrer Tänzer. „Aber zudem kommt für mich die Offenheit in der Auseinandersetzung mit Themen, und auch die Bereitschaft, Unbekanntes anzunehmen, sich herauszufordern, jedes Mal neu. Und das ist schwierig, das muss man wollen. Das ist schmerzhaft, nicht nur physisch.“

KULTUR IN ESSEN.

TUP

STÜCK AUF!

Autorentage am Schauspiel Essen
5. – 7. April 2013

NEUE STÜCKE GESUCHT!

Im April 2013 gehen die Autorentage „Stück auf!“ am Schauspiel Essen in die zweite Runde. Erneut werden acht Dramatiker eingeladen, sich und ihr ausgewähltes Theaterstück dem Publikum und der Fachwelt vorzustellen.

Nachdem die Autorentage in der Spielzeit 2011/12 unter der Überschrift „Widerstehen!“ standen, lautet das Motto für die Neuauflage „Schöne neue Welt“. Wie könnte es aussehen, das bewusstere, verantwortungsvollere, intensivere oder glücklichere Leben?

Liegt es in ferner Zukunft oder vielleicht doch im Hier und Jetzt? Oder war tatsächlich früher alles besser? Utopien sind so alt wie die Menschheit – egal ob private oder politische. Doch wo liegt das neue Heil? Hilft womöglich nur die Flucht nach vorn, hin zu einem wissenschaftlichen Fortschritt, der unser Leben optimiert und die Verantwortung einer höheren, künstlichen Intelligenz übergibt? Allen Übels entledigt, sogar des Sterbens – wäre das die beste aller möglichen Welten?

Unter dem Motto „Schöne neue Welt“ können ab sofort Stücke eingereicht werden.

Eine Fachjury vergibt erneut den Autorenpreis der Stadt Essen, gefördert von der Sparkasse Essen in Höhe von € 5.000, verbunden mit der Uraufführung des prämierten Stückes am Schauspiel Essen in der Spielzeit 2013/14.

Die eingereichten Stücke müssen in deutscher Sprache vorgelegt werden und dürfen weder uraufgeführt noch zur Aufführung vergeben sein.

Manuskripte bitte bis zum 01.09.2012 digital an: susanne.wagner@schauspiel-essen.de oder in dreifacher Ausführung postalisch an: „Stück auf!“ – Autorentage am Schauspiel Essen
Susanne Wagner, Dramaturgiesekretariat II, Hagen 2, 45127 Essen

Weitere Informationen zu den Wettbewerbsmodalitäten unter: www.schauspiel-essen.de/stueck-auf/

Gefördert von    